

Story`s von der Fleischtheke

Qualifizierter Nachwuchs, fast ausgeschlossen.

> Azubis in Voller Blüte: Manfred der 1. < (Überarbeitete Version)

Vorwort:

Ausdrücklich sei an dieser Stelle gesagt, dass die Geschichten voll aus dem Leben gegriffen sind und sich tatsächlich allesamt ereigneten. Die Veröffentlichung dieser Geschichten dient rein der Komik und damit verbundener Banalität der Dinge auf der Basis des Unterhaltungsaspektes. Keinesfalls sollen existierende Personen beleidigt, oder bloß gestellt werden.

Nach einem brutalen Überfall auf mich, sah ich mich jedoch veranlasst die Namen der folgenden Geschichte auszutauschen, um Verbindungen zu vielleicht noch praktizierenden Spezialisten auszuschließen.

Unsere Zukunft, ist die Jugend, soll es auch bleiben und die wiederum ist für unseren Berufsstamm ganz besonders wichtig. Wir waren ja alle auch einmal jung und lernten viel. Ergo ist es logisch, dass auch heute einige vieles, oder viele einiges lernen wollen und sollen. Schade ist nur, dass wir Fleischer bald schon zu einer Art aussterbenden Rasse gehören, was sicherlich auch im Mangel an qualifiziertem Nachwuchs begründet ist. Auch ich hatte es in meinem beruflichen Leben, natürlich mit Auszubildenden, oder damals, bzw. landläufig halt auch noch „Lehrlinge“ genannt, zu tun. Über die Intelligenz unseres Nachwuchses lässt sich sicherlich lange diskutieren, was ich mir hier jedoch ersparen möchte, ich beschränke mich und erzähle halt darüber.

Mein früherer Haupt Arbeitgeber, für den ich fast 20 Jahre tätig war, ein Kaufmann durch und durch und auch wie er im Buche steht, kam irgendwann dann auf die Idee, mittels meines repräsentativen Meisterbriefes, für alle Filialen und somit auch für meine Filiale, Lehrlinge einzustellen. Günstige Arbeitskräfte aus kaufmännischer Sicht und preiswerte Unterhaltungsgaranten, für die Filialen. Ich war schließlich auch einmal ein Lehrling, doch darauf komme ich später wieder zurück.

Nie vergesse ich meinen ersten Auszubildenden Manfred, nicht schlau, aber fleißig, nicht wissbegierig, aber anwesend, halt ein Mensch, der zum Befehlsempfänger geboren war. Dieser Junge wollte Fleischer werden und es sollte graue Haare kosten, wobei ich nicht einmal 30 Jahre alt war, um es ihm bei zu bringen. Als Mensch zu dumm, doch als „Elefant“, mit zu kleinen Ohren auf die Welt gekommen, hatte auch er eine und seine ureigene Daseinsberechtigung. Manfred gehörte zu der Spezies Mensch, die nur in ein Raster fallen können: „Sie sähen nicht, sie ernten nicht, aber sie leben trotzdem!“ Als Junior und Meistersohn, im elterlichen Betrieb aufgewachsen und auf die Welt gekommen, war mir selber der Beruf des Metzgers allerdings nicht in die Wiege gelegt worden. Als kleines Kind war mir bereits klar, ich würde nie Metzger werden. Es kam anders, vor allem, als ich dachte! Mit einer Schulbildung ausgerüstet, die auch bis zu einem Studium hätte weiter führen können, bedauere ich allerdings heute nicht, dass ich den Beruf des Fleischers seinerzeit erlernen musste. Das dieser Zwang, durch den frühen Tod meines Bruders bedingt, dazu führte, dass der Beruf eigentlich für mich eine Berufung wurde/war, konnte ich damals weder wissen, noch in kühnsten Träumen erahnen. Schicksal, oder Fügung, wer weiß? Jedoch der Weg war sehr steinig. Als Kämpfernaut zur Welt gekommen und gerade in diesem Bereich mit einigen Erbanlagen der Mutter, bekanntlich ausgerüstet, sollte ich meinen Weg machen. Irgendwann besuchte ich ja dann auch die Fleischer Berufsschule und sollte auf meines, im beruflichen Geiste, Gleichen, treffen. Ich traf sie, die Jungs und Mädels, die zum Teil nicht einmal lesen, oder schreiben konnten, geschweige denn wussten, wer seinerzeit Bundeskanzler war. Selbst das Aufbringen einer Briefmarke auf einen Standardbrief, war

hier wie eine Expedition zu sehen, nämlich in ungekannte Weiten. Meine Erfahrungen mit der Fleischer Berufsschule, die heute und hier nicht Thema sind, sollten sich jedoch auf den Zeitraum eines guten Jahres beschränken. Es war schon traurig, was so in den 70er Jahren in den Beruf des Fleischers drängte, oder meist abgeschoben wurde. Die 80er und 90er Jahre, brachten dann jedoch die exzessiven Steigerungen und somit die „Übrigen“. Hier hieß es nur noch „Leinen los!“ und wir fanden dennoch kaum Auszubildende. Und hieran sollte ich dann auch Teil haben dürfen. Ich sollte, musste und durfte also auch ausbilden und wir nahmen, was und wer sich finden ließ, bzw. anbot. Im Rahmen der Personalkostensenkungstheorie des Inhabers, kamen einige sehr unterhaltsame Kandidaten, doch dazu später mehr. Schade, dass die guten Ausnahmen an Azubis auch heute noch Minderheiten darstellen, obschon sich einiges geändert hat und die damaligen Vorurteile und mit dem Beruf verbundenen Unannehmlichkeiten sich zu einem attraktiven Beruf wandelten. Gut wiederum, dass dieser eigentlich wunderschöne Beruf auch heute immer noch einige, gute und führende Leute hervorbringt und am Leben hält. Schade, wiederum, dass es nur selten gelingt wirklich qualifizierten beruflichen Nachwuchs zu finden, oder gar zu fördern. Schnell wurde auch mir klar, dass wenn man mit Schweinen arbeitet, also mit toten, oder zu tötenden Schweinen, bzw. deren Fleisch, man nicht unbedingt schlauer sein musste als die Hausspezies eben dieser Tiergattung. Jedoch ist ein Hausschwein schlau, oder gar intelligent? Auf seine Art sicherlich. Was nur, wenn Arten aufeinander treffen? Meine Art und die Art nicht denkender, oder denkfähiger junger Menschen! Es wurde lustig. Ein Intelligenzquotient, oberhalb einer Scheibe Schwarzbrot, reicht auch aus, um Metzger zu werden, sollte schnell klar werden. Doch zum Glück, brauchen wir auch heute nicht nur Führungskräfte. Der Grad zwischen Hochintelligenz und Schwachsinn, liegt ja bekanntlich und beruhigendermaßen auch recht nah bei einander. Doch nun will ich nicht in der Vergangenheit schwelgen, oder Prognosen treffen.

Auf meinem beruflichen Weg, gab es viele Vorgesetzte, Übergeordnete und Revisoren, die weder der Rechtschreibung, noch etwaiger schulischer Grundlagen und Bildungsstände mächtig waren. Tolle Ausnahmen, gab es allerdings auch und gerade diesen Vorbildern, habe ich heute sehr viel zu verdanken. Man hat aus mir etwas gemacht. Lehrjahre sind und waren halt keine Herrenjahre, musste auch schließlich ich erfahren. Tja, die Zeit, wo ich es mit dem Schlachthof und den hier arbeitenden Koryphäen zu tun bekam, gab es ja auch. Gut, dass es Dinge in der Vergangenheit gibt und Erfahrungen, denen man nicht nachtrauern muss, aufgrund der Vergänglichkeit. Den Schlachthof, mit dem ich es damals zu tun hatte, gibt es heute nicht einmal mehr. Er wurde nicht mehr gebraucht. Schnell war klar, das Schlachten lehnte ich ab, auch wenn ich nur ein halber Fleischer sein, oder werden würde. Klar war auch, dass ich der Paradiesvogel der Branche werden sollte und schnell hatte ich den Spitznamen „Doktormetzger“ weg. Eigentlich war damals schon klar, dass ich als Gymnasiast, mich nicht, oder selten unter meines Gleichen auf hielt, oder aufhalten würde. Heute sieht das alles ganz anders aus, doch mein heutiger Job beschränkt sich ja auf die Chefetagen. Das meine im Ansatz doch vorhandene Intelligenz auf Widerstände stoßen würde, sollte, oder musste ich wiederum schnell erlernen und man ließ es mich, manchmal sehr deutlich spüren. Wie Widerstände, geistig Unterlegener aussehen, wer mag sich davon ein Bild machen, mein Bild jedoch stand und die damit verbundenen Ziele standen ebenfalls fest. Man ist allerdings nicht immer Lehrling und später sammelten sich dann die Leichen auf meinem Weg. Tote Feinde, sind halt die besten Freunde und ich lernte ganz besonders schnell zu kämpfen, statt unter zu gehen, oder mich der Masse zu ergeben. „Gegebene Macht, zeugt nicht von Tatendrang“! „Macht nimmt man sich!“, habe ich ebenfalls in diesen Zeiten gelernt. Ja und die Hörner, die stieß man mir ein, oder ich stieß sie mir ab. Früh gelernt, sollte bedeuten, sich später gut arrangieren zu können. Gut, dass es auch heute noch Meistersöhne und einige wenige hoch motivierte und berufene Fleischer gibt, die die mentalen Grundfesseln unseres Berufes auch in Zukunft sichern werden. Der freie Arbeitsmarkt, gab ja bereits vor Hartz 4 Zeiten recht wenig für

unseren Beruf her. Wohl denen, die immer die Meinung vertaten, dass Metzger dumm, groß und stark sein sollten. Sie hatten unrecht und nur die Schlaunen haben überlebt. Oder gibt es noch so viele Metzgereien in Deutschland?

Sehr jung, wurde ich also bereits zur Führungskraft geformt und wurde später dafür bezahlt, für viele Mitarbeiter, die der Fähigkeit nicht mächtig waren, mit zu denken. Als Chef, ist es halt primär wichtig, Personal und somit auch Auszubildende hinter sich zu bekommen, ihre Vorlieben kennen zu lernen und ihnen eine Art Wertgefühl, bzw. Anerkennung, oder gar Existenzberechtigung zu vermitteln, was mir sehr selten schwer fiel. Schließlich gab es ja immer noch die „Grillabteilung“, unser Hausinternes Abstellgleis für fleißige Hände mit kleinen Geistern. Doch zurück zum Thema. Personalkosten sollten reduziert werden, Auszubildende wurden eingestellt und so kamen wir im Rahmen eines Ausbildungsvorhabens zu unserem „Manfred“.

„Manfreds“ Vorliebe, war das Essen. Aus sozial schwachen Verhältnissen stammend, vor dem Hintergrund einer Großfamilie mit wenig sozialem Halt oder daraus zu entwickelnden Hintergründen und Festigkeiten, stellte sich schnell heraus, das „Manfred“ gerne aß. Mit einem guten Frühstück, früh versorgt, arbeitete er glücklich weiter, bis zur Mittagszeit und selbst Überstunden oder Mehrarbeit, ließen sich mit Schnitzeln, Frikadellen, oder anderen Köstlichkeiten vergüten. Jeder Mensch braucht seine Ziele und wenn das Volk hungrig wird, dass musste bereits die damalige DDR erlernen, dann taugt alles andere nichts mehr. Unser „Manfred“ bekam ausreichend zu Essen und sein kleines und eingeschränktes Reich des Glückes war zufrieden gestellt. Dieser Hang zum Essen, sorgte später sogar dafür, dass er aus meiner Filiale weg wollte, weil man ihm in einer anderen Filiale noch mehr an Essen bot. Fahnenflucht, Desertation, nein, es war die Freude am Essen und so arbeitete er durch seine Geschmackssinne, oder durch die Esswut, stark beeinflusst. Das Fleisch ist halt so manches Mal willig, doch besonders sein Geist war sehr schwach, bzw. sollte schwach werden. Angebot und Überangebot, diese Abgründe, sollte ich auch erlernen. Sie werden sich fragen wie kann das, das er weg wollte? Die Antwort ist recht einfach und sei hier auch direkt aufgelöst. Wenn der Geist schwach ist, dann kann das Fleisch in seiner Willigkeit manipuliert werden. Doch wie kam es zu einer feindlichen Übernahme? „Tante Gerti“ kam ins Spiel und sie besiegte mich, kaum aus zu denken, doch ich konnte mich nicht wehren. Doch nun zur Vorgeschichte, denn wie jeder Mensch, hatte auch ich einmal Urlaub, was man nicht glauben kann, doch es war so, trotz permanentem Hang zum Workaholic Dasein. Ich war verreist und zu meiner Ablösung, kam natürlich eine Stellvertretung. Später hieß die Dame nur noch „Tante Gerti“, denn der Titel Tante, passte. Sie hatte etwas, was ich nur schwerlich vermitteln konnte, bzw. hatte, denn durch sie kamen Mutter Gefühle in meine Abteilung. Schlaraffenland und Mutterschoß, in einer Person, dass konnte ich nicht bieten. Was, oder wer lässt sich besser bemuttern, als ein esswütiger Auszubildender, dem daheim nicht genug gereicht wurde. Mutterinstinkte, tja, die konnte ich wohl kaum, oder gar nicht entwickeln, oder gar darauf zurück greifen. Diese Dame wiederum kam aus einer Filiale in mindestens 25 Kilometern Entfernung und ihr gelang es tatsächlich, in 2 Wochen, derart viele Gefühle aufzubringen und zeitgleich zu erkennen, was für einen fleißigen Kleingeist ich da in der Filiale hatte. Auch wenn der Chef ein Vorbild ist, die Mutter, schade, dass es nicht seine eigene war, die liegt einem jungen Menschen dann doch wiederum näher. Resultat, nach 2 Wochen Mutterbrust, bat „Manfred“ um seine Versetzung. „Tante Gerti“ hatte ihm das Schlaraffenland in 25 Kilometern Entfernung schmackhaft gemacht und während meinesurlaubes, bereits in meiner Abteilung, täglich für ihn gekocht. Sein Fleisch wurde willig, sein Geist blieb schwach. Das unser „Manfred“ hierfür täglich mindestens 50 Kilometer mit dem Fahrrad auf sich nahm, war das bessere Essen seiner Meinung nach wert. Womit wir dann wieder bei der Ohrengroße eines Hausschweins wären. Doch des Menschen Wille ist ja bekanntlich heute auch noch sein Himmelreich. Reisende sollte man nicht aufhalten und so ließ ich ihn dann auch Fahrrad fahren. Man sollte ja auch immer an die Gesundheit der

Mitmenschen denken und wenn es schon so viel und reichlich zu essen gibt, dann tut Sport sicher sehr gut, auch bei Wind und Wetter, oder gar Eis und Schnee.

Aber gut, zurück zur Story, denn noch war es ja unser „Manfred“. Nach einigen Wochen der Einarbeitung, eigentlich schon nach Stunden, stellte sich heraus, dass eben dieser „Manfred“ zum Befehlsempfänger geboren war. So weit, hatte die Kinderstube, trotz der mangelhaften Hintergründe dann doch wiederum funktioniert und gereicht. Zuhause regierte die Mutter, im Geschäft natürlich ich, der Chef. Mit strenger Hand wurde also ausgebildet. Früh übt sich halt, was später gekonnt sein will. Der Junge war wirklich trotz voreiliger Befürchtungen brauchbar, geistig eingeschränkt, doch dafür praktisch etwas versierter. Gemessen am sich ständig und stetig steigenden Geschäft, waren 2 fleißige und willige Hände ein Zugewinn.

Ich darf ja nicht daran denken, wie flach, schwach, oder gar ungeschickt ich selber praktisch drauf war. Wohl und Dank denen, die die Nerven aufgebracht haben, mir das Fleischerhandwerk beizubringen und da nützte mir auch die Schulbildung recht wenig, angesichts meiner doch 2 linken Hände.

Ergo steckte ich allen Elan hinein, diesem Jungen etwas beizubringen. Er sollte mich entlasten und er tat es. Ich war ja eh permanent überarbeitet, also konnte ich abgeben und es funktionierte. Ich zog mir meine rechte Hand heran. Unser „Manfred“, wurde mein Kettenhund, stets befolgend, was der Chef sagte. Doch ich wusste ja nicht, was passieren würde, wenn „Tante Gerti“ auftauchen würde. Nun denn, Lebenserfahrungen, sind dazu da, gemacht zu werden.

Also, „Manfred“ gehorchte und hörte aufs Wort und mauserte sich von Woche zu Woche, als höhle der stete Tropfen, das hohle Hirn. Der Junge war eine Pracht und auch die großen Mühen, in das kleine Hirn etwas hinein zu bekommen, zahlten sich aus. Der Mensch war schon immer ein Gewohnheitstier und „Manfred“ ganz besonders.

Es war an einem Samstag und alle Mitarbeiterinnen sehnten sich nach dem Wochenende. Doch vor dem schönen Wochenende, lag natürlich die Grundreinigung der Abteilung. Früher war es halt so, dass grundsätzlich samstags die ganze Bude komplett auf den Kopf gestellt wurde, Theken auseinander gebaut wurden und so weiter. Es war wie gesagt Samstag und der gesamte Reinigungswahn, war im vollen Gange und in zwei Bereiche aufgeteilt. Verkaufsraum und Vorbereitung. „Manfred“ war natürlich im Vorbereitungsraum beschäftigt, jedoch als stille und heimliche Regel galt, dass der Bereich, der zuerst fertig war, dem anderen Bereich mit half. Die Damen waren noch damit beschäftigt, die auseinander genommene Theke zu säubern, Waagen zu polieren und halt noch im gesamten Thekenbereich tätig, als „Manfred“ im hinteren Bereich bereits mit seinen Arbeiten fertig war. An dieser Stelle, muss ich nochmals einfügen und darauf hin weisen, dass Ausbildung für „Manfred“ bedeutete, simultan und somit genau das zu tun, was und wie der Chef es sagte. „Manfred“ folgte immer genau aufs Wort, also simultan, sehr gehorsam, fast einer Art Dressur, oder Abrichtung ähnlich. Alle Verkäuferinnen arbeiteten emsig, nichts ahnend und dem sich anbahnenden, freien Wochenende weiter entgegen sehnd. Dem Feierabend entgegen sinnend arbeiteten alle Damen zielstrebig und emsig an der gesamten Theke, als mir eine Idee kam. Über meine Durchtriebenheit brauche ich an dieser Stelle nicht mehr zu berichten und auch nicht über das mir angeborene Talent, mir alle Dinge und Ideen, sofort bildhaft vorstellen zu können.

Zurück zur Geschichte. Ich forderte „Manfred“ also auf, den Damen zu helfen. Das ich immer den Schalk im Nacken sitzen hatte, dürfte mittlerweile jedem Leser der Krekels Storys bekannt sein und ´so sagte ich:

„Manfred, mache bitte 2 volle Eimer heißes Wasser und dann schüttest du das Wasser mit viel Schwung und im hohen Bogen hinter die Theke, um den Boden zu reinigen.“

Jetzt muss ich relativieren!

Ich sagte noch dazu:

„Während du das Wasser hinter die Theke schüttest, rufst du bitte laut >> Vorsicht!! <<“

Die wortgemäße Umsetzung des Auftrages, war mir bei Erdenken der neuerlichen Schandtats, also bereits im Vorfeld, klar. Sie erfüllte ihren Zweck und ich wartete ab, was nun passieren würde. Grenzen erkennen und Horizonte überschreiten, das macht schon Spaß, wenn man weiß wie es geht. Die sinngemäße Umsetzung wiederum sorgte für erheblichen Terror und somit für den gewissen Spaß an der Aktion. Unser „Manfred“, gut gestärkt von seiner Mittagsfrikadelle, folgte tatsächlich aufs Wort. Alle Mitarbeiterinnen, waren hinter der Theke und jeweils über die ganze Theke verteilt, in ihrer Emsigkeit, kaum zu bremsen. Zum Feierabend hin, gerade am Samstag, da wurden ja schließlich die letzten Reserven auf gefahren. Mit viel Schwung und Elan, ergo auch mit seiner Zielsetzung, das Gesamte Thekenspektrum erreichen zu wollen, schleuderte „Manfred“ in hohem Bogen das Wasser hinter die Theke. Etwas zeitversetzt, also während er bereits goss, genau so wie angeordnet, kam der Ausspruch: Vorsicht!!

Alle Damen arbeiteten immer noch und nichts ahnend wie die Ameisen und hatten die Warnung entweder ignoriert, oder überhört. Naja, Rettung gab es ja sowieso keine. Die vor der Flutwelle befindlichen Damen, hatten nicht einmal mehr die Zeit, auf die Theke zu springen, als die Springflut über sie herein brach. Es gab kein Entrinnen. Ein Zunami aus Fett lösendem Seifenwasser, mit Algen ähnlichen Wurstpellen durchzogen, angereichert mit Verschnittresten und perlenden Fettaggen, näherte sich unaufhaltsam der Theke. Da war „Manfred“ gnadenlos und erbarmungslos, denn was der Chef sagte, das war Gesetz. Es war nicht einmal die Zeit, sich um zu drehen, oder dem Wasser irgendwie zu entkommen und so standen somit alle Mitarbeiterinnen, bis zum Hals in Wasser. Wäre es kaltes, oder gar Regenwasser gewesen, dann hätte ein gewisser Erfrischungsaspekt greifen können. Hier handelte es sich um warmes Fleischereiputzwasser, was die übrigen Boden Zutaten vor sich hin schob und auf die Mädels zueilte. Wer einmal 7 pitschnasse Verkäuferinnen auf einer Fläche erlebt hat, der weiß, was nun los war. Freiwillig wären die Damen im Leben nicht in eine derartige Brühe gestiegen, doch das Samstagbad war gerichtet. „Manfred“, der order des Chefs rein folgend, schaute jedoch nur trocken und sich der Tatsache bewusst, genau das Richtige gemacht zu haben. Hatte er ja auch! Es war mein Wille, er ließ es geschehen! Perfektes Timing, war halt immer schon eine meiner Stärken. Das ich vor Lachen das Weite suchte, brauche ich nicht zu erklären. Das die Damen das Samstag Bad ausfallen lassen konnten, war im Eigentlichen auch schon klar und hätte sich erübrigen können. Was gibt es doch Besseres, als ein warmes Vollbad, hinter einer Fleischtheke. Schließlich berichtete Vater Kneip ja bereits über die Vorteile von Wechseltherapien, auf den menschlichen Organismus. Tja, ich hatte meinen Spaß, die Damen ihr Vollbad und alle wiederum die Gewissheit: Der Chef ist für uns alle da und denkt mit. Rationelles Denken und Zeitmanagement, waren auch hier gefragt gewesen. Hätte man damals bereits gewusst, was in Sachen Energiekosten nach der 2000er Wende auf uns Deutsche zukommen würde, das Gruppenvollbad, wäre vielleicht sogar auf Zustimmung gestoßen. Man hätte es zur sinnvollen Einrichtung, oder gar Institution machen können. Ich war halt immer schon etwas der Zeit voraus. Anerkennung, oder einen Verdienstorden brachten mir weder die Weitsicht, noch die Erkenntnisse. Aber 7 wütende Verkäuferinnen, da kommt Stimmung auf. Gebracht hat es allen Lesern eine weitere Story.

Zum Befehlsempfänger geboren zu sein, dass war halt „Manfreds“ Berufung und es war so manches Mal auch schon sehr grenzwertig, wie direkt er aufs Wort folgte und genau das Tat, was ihm gesagt wurde. Ein Begleiteffekt für mich war, zu erkennen, was Hörigkeit in anderen menschlichen Bereichen, obwohl, in welchen es mich allerdings nicht interessierte, vielleicht anrichten könnte.

An einem Morgen, als eine gute alte Stammkundin vor der Theke stand, die mich aufgrund ihrer Kurzsichtigkeit noch nicht im hinteren Bereich entdeckt hatte, geschah es. Hätte die Kundin mich gesehen, hätte sie bereits laut zu mir gerufen: „Morgen Jung!“ Ich hätte dann wie fast täglich geantwortet, auch laut zurück rufend: „Morgen Mädchen!“ – sie war ca. 70 Jahre alt. Es gab halt auch Rituale, diese Kundin war so ein Ritual und

ich nebenbei gesagt der Liebling aller älteren Kundinnen. „Manfred“ sagte zu mir, der ich konzentriert bei meiner Arbeit war: „Chef, Frau Heinen!“ Kurz und knapp, wie er sich immer ausdrückte, sollte ich folgern und ich folgte, das Frau Heinen vor der Theke stand. Tja, ich dachte mit und hatte mich bereits voll auf den Jungen ein gestellt. Mir war klar, was er meinte. Da ich in dem Moment jedoch nicht von meiner Arbeit lassen konnte, sagte ich zu ihm: „Manfred, gehe nach vorne und begrüße Frau Heinen von mir“. Er ging bis zur Ladentür und sagte kurz und knapp: „Morgen Frau Heinen, auch von meinem Chef!“, drehte sich um und kam zurück. Frau Heinen hatte das wohl wiederum nicht gehört, denn sonst hätte sie laut zurück gerufen und gewunken. Also schickte ich ihn noch einmal. „Manfred“ ging 3x zur Tür und wiederholte die Begrüßung, sollte ich hier noch einfügen. Dann rief auch Frau Heinen laut zurück. Kunden sollten halt auch bedingt gehorchen, oder gar trainiert werden. „Manfred“ gehorchte aufs Wort! Von Woche zu Woche, sollte ich mehr entdecken, was selbst in einem kleinen Geiste stecken kann. Es wurde also weiter aus gebildet.

Manchmal jedoch, siegt der menschliche Instinkt über die Macht des Erlernen und so sollte dann unsere Gegensprechanlage zu meinem Verhängnis werden. Klingelt ein Telefon, so hebt man es bekanntlich ab und spricht in den Hörer. Das ist soweit normal. Nimmt man ein Telefon in die Hand, so hielt man bei früheren Telefonen, sowohl die Ohrmuschel, als auch Sprechmembran, ganz nah an den Kopf. Auch normal! Also, in unserer/meiner Filiale, gab es eine manchmal sehr nützliche und an der Wand hängende Gegensprechanlage, mit der man zwischen zentralem Marktbüro und den jeweiligen Abteilungen kommunizieren konnte. Samstag, galten später als meine kreativsten Tage und Vollmondnächte auch, wohl gemerkt. Es war wieder einmal ein Samstag und ich war dabei die Waagenpreise für die kommende Woche umzustellen, was nur im zentralen Marktbüro möglich war. Diese Anlage wiederum, war derart sensibel, dass man selbst aus 5 Metern Entfernung, ganz normal sprechen konnte, um verstanden zu werden. Unserem „Besten noch lebenden Auszubildenden“, war bei gebracht worden, das er, egal wo er sich im Raum aufhielt, er nur antworten brauche, damit ich ihn verstehen konnte. Ich hatte bereits aus seinen Verhaltensweisen gelernt und es ihm mit Nachdruck bei gebracht. Alle Lehren jedoch, waren vergebens, sollte ich schnell erlernen. Ich hatte eine Frage und funkte also die Fleischabteilung an und rief nur: „Manfred!?“

Gewohnt, an ein Telefon zu gehen, rannte „Manfred“ sofort, ohne zu antworten los, um zur Gegensprechanlage zu kommen. Ich wiederum dachte, da er nicht antwortete, er habe es nicht gehört und rief ein zweites Mal „Manfred!?“ in das Gerät. Was dann kam, hielten meine Ohren und das darin, oder dahinter befindliche Trommelfell nicht aus. Er hatte sich direkt vor das Gerät aufgebaut und auf Zehenspitzen, den Lautsprecher nicht verfehlen könnend, rief er zurück, in gewohnt trockenem, jedoch halt beschränktem Wortschatz: „Ja!“ Dieses bei mir ankommende „Ja“, ähnelte in seiner Lautstärke einem Trommelwirbel, oder Trompetensolo. Selbst der direkte Ruf eines Elefanten, klingt leiser und ich schrak total zusammen, als die in seiner Stimme nicht vorhandene Sonorik, mir in die Knochen fuhr. Die Kunden am nicht weit vom Marktleiterbüro entfernten Weinregal, erschrecken jedoch auch. Das Büro Fenster war offen, sollte dazu gesagt werden. Diese Rückmeldung, aufgrund der Sensibilität des Gerätes und natürlich auf „Manfreds“ Nähe zum Empfangsteil zurück zu führen, war derart laut zu vernehmen, dass selbst im gesamten Supermarkt die Antwort zu hören war. „Manfred“ hatte vielleicht im Fernseher einmal ein Walkitalki gesehen, oder als Kind ein Funkgerät gehabt. Im Fernseher lief zu jener Zeit als neue Serie aus den USA die Serie Daktari, wo ach viel mit Funkgeräten gearbeitet wurde. Wer weiß? Scheinbar dachte „Manfred“, er habe es mit einem größeren artverwandten Gerät zu tun und ging anscheinend noch näher und wiederholte sein „Ja!“. Das Beben der Büroscheiben, will ich nur sinnbildlich erwähnen, denn der Schreck der ersten übertragenen Antwort, ließ noch ein Pfeifen in meinem Ohr erklingen, als das 2. Ja folgte. Sichtlich benommen und nicht antwortend, folgte dann ein ebenso

sonorisches: Herr Krekels!? Ein ganzer und nebenbei gesagt über tausend Quadratmeter großer Supermarkt, konnte an unserer kleinen Konversation teil nehmen. Selbst der Marktleiter erschrak bei der Arbeit. Ich antwortete also mit der Bitte, etwas leiser zu sprechen und „Manfred“ kam noch näher an das Gerät der Gegensprechanlage. Alleine sein Atem übertrug sich orkanartig bis ins Büro und die Antwort veranlasste mich dann, ein Kissen über das Empfangsteil im Büro zu legen.

Ich gab es auf und musste nun doch selber in die Abteilung gehen. Als ich in die Abteilung hinein kam, antwortete Manfred immer noch mit seinen Rufen: „Hallo Chef, Hallo Herr Krekels“, als ich bereits hinter ihm stand. Diese Rufe, jedoch hörte ich im gesamten Laden, auf meinem Weg in die Fleischabteilung. Ich hätte ja auch das Bürofenster schließen können, doch soweit hatte ich nicht gedacht. Die Komik der Situation siegte und das Lachen konnte ich mir über so viel Dummheit nun doch nicht verkneifen. Trotz des Lachens, musste ich ja den Wiederholungsfall verhindern und erklärte ihm nochmals, das egal wo er sich im Raum befinde, er nur antworten brauche, damit ich ihn verstehen könne. Ich sagte zu ihm:

„Du kannst ruhig da hinten stehen bleiben, um mir zu antworten!“.

Gewohnt trocken und wie bekannt eingeschränkt in seinem Wortschatz, sagte er:

„Ich war doch die ganze Zeit am Stehen!“

Dieser Satz, war Futter für alle Mitarbeiterinnen. Das dieser Ausspruch für Stimmung, Jubel, Trubel und Gelächter bei unseren weiblichen Mitarbeiterinnen sorgte, wird auch jedem Leser klar sein. Ich glaube, dass Manfred bis heute nicht weiß, wie man diesen Satz, „Ich war doch die ganze Zeit am Stehen“, als Verkäuferin noch verstehen kann. Aber sei es drum, Manfred war nicht lange bei uns, denn „Tante Gerti“, hatte ja gerufen. Frei nach dem Motto: „Für ein Schnitzel durch den halben Erftkreis“, bat er um seine Versetzung in die Arme der Mutter, Mutter „Gerti“. Das diese Dame wiederum, mittels mütterlicher Fürsorge, nur einen Blöden gesucht hatte, der ihr die Arbeit erledigte, wie konnte der Junge das erahnen. Manfred war nun einmal so dumm wie ein Stuhl und Stühle bleiben bekanntlich liegen, wenn sie umfallen. Besser erlernen, als erahnen, sollte hier gelten. Auch, als er nach kurzer Zeit merkte, dass gemessen am Aufwand, also 50 Fahrradkilometer am Tag, für ein üppigeres Mittagessen, bei Wind und Wetter nicht gerechtfertigt waren, wollte ich ihn dann nicht zurück haben, da bin und war ich eigen. Dafür konnten derartige feindliche Übergriffe, durch andere Filialen in der Form beim nächsten Michael nicht funktionieren. Ein weiterer „Manfred“ sollte ins Spiel kommen, gleich im Namen und ein Bruder im Geiste.

Zum Schluss der Geschichte, sollte jedoch noch ein Zufall erwähnt werden. Wie jedem Leser meiner Storys ja bekannt, bildeten wir Jungs und Mädels aus. Die Leiterin unserer Grillabteilung ist ja auch jedem Leser der Krekels Storys bekannt und wie der Zufall es wollte, trafen sich „Hennes“ und „Manfred“, nämlich in der Berufsschule. „Hennes“ wirkte in meiner Abteilung und „Manfred“ unter „Tante Gertis“ Gnaden. Das beide zueinander fanden, muss mit nicht vorhandenem und übersinnlichem Magnetismus zusammen gegangen haben. Beide wurden ein Paar. Nicht lange währte dieses Glück, doch die Theorie von Topf und Deckel, fand ihre Bestätigung. Dass der nächste „Manfred“, gleich im Geiste, sich dann später auch noch mit Manfred 1. verschwängerte, war dann das Topping der doch artgleichen Stammbäume. Menschen suchen und finden sich halt im Leben. Alle Verbindungen brachen. Meine Verbindung zu allen Auszubildenden brach ab und die Beziehungen und Trauscheine hielten sich auch nicht lange. Ob aus allen Verbindungen jemals Nachwuchs abstammen sollte, wer weiß. Hoffen wir es nicht. Anderenfalls wünsche ich den nach mir kommenden Chefs, viel Humor, gute Nerven und viel Spass.

Liebe Leser!

Auch wenn es Nerven kostet, wir brauchen unseren Nachwuchs. Es reicht nicht, das die Elite unseres Berufes alleine durch die Söhne und Töchter selbstständiger Elternhäuser gestellt wird.

Wir stellen die Weichen für die Zukunft und sollten stetig auf der Suche nach geeignetem Nachwuchs bleiben.